

22 Und der Herr redete mit Mose und sprach:

23 Sage Aaron und seinen Söhnen und sprich: so sollt ihr sagen zu den Israeliten, wenn ihr sie segnet:

24 Der Herr segne dich und er behüte dich;

25 der Herr lasse leuchten sein Angesicht über dir und sei dir gnädig;

26 der Herr erhebe sein Angesicht auf dich und gebe dir Frieden.

27 Denn ihr sollt meinen Namen auf die Israeliten legen, daß ich sie segne.

Liebe Gemeinde,

drei kleine Begebenheiten am Anfang, eine Frage an Sie und eine Betrachtung zum Schluß. Es geht um den Segen, diesen sogenannten aaronitischen Segen, den der Bruder des Mose, Aaron, mit seinen Söhnen, dem Volk Gottes zusprechen soll. Interessant vielleicht, aber nur nebenbei, daß dieser kleine Text womöglich der nachweisbar in dieser Form älteste Bestand des Alten Testaments ist, den wir haben. Archäologen haben auf einer Textrolle, die bis in das 8. vorchristliche Jahrhundert datiert wird, diese Verse unverändert gefunden. Nun also die drei Begebenheiten:

Ein Freund, auch ein Pastor, berichtete mir, daß er in seiner Gemeinde einen Gottesdienstbesucher hatte, der regelmäßig kam, von dem er aber zuverlässig wußte, daß er taub war. Erst wunderte er sich, dann wunderte er sich noch mehr, schließlich wurde er ein wenig unsicher und auch irgendwie ärgerlich, weil das ja keinen rechten Sinn ergab. Schließlich wandte er sich direkt an ihn, schrieb ihm die naheliegende Frage auf einen Zettel, die lautete: „Warum kommen Sie so regelmäßig in den Gottesdienst, wenn Sie doch nichts verstehen, es ist ja doch kein Gehörlosengottesdienst!“ Die Antwort lautete schlicht und einfach: „Der Segen, Herr Pastor, der Segen ...“

Zweite Begebenheit: in Zeiten, als der Gottesdienst noch ein selbstverständlicher Teil des öffentlichen und familiären Lebens war und man deswegen auch ein wenig variantenreicher mit ihm umzugehen wußte, in Zeiten also, als die Dorfschänke neben dem Gotteshaus stand, da gab es typische evangelische und katholische Verhaltensweisen, um das wichtige vom unwichtigen Gottesdienstgeschehen zu trennen: die katholischen Gläubigen – meistens die Männer – kehrten rechtzeitig zur Eucharistiefeier zurück; die evangelischen Gläubigen – meistens ebenfalls die Männer – kamen zur Erteilung des Segens zurück. Nach dem Motto: das liturgische und allgemeine Gequassel und die Singerei kann man sich schenken, aber den Segen und das Sakrament nicht. Daß wir das heute andersherum praktizieren, wirft ein bezeich-

nendes Licht auf die Veränderung unserer Erwartungen an den Gottesdienst – jedenfalls im Rahmen normaler Gottesdienstgepflogenheiten. Daneben entwickelt sich aber etwas sehr anderes, und das will ich als Drittes berichten:

Außerhalb der Kirche blüht und gedeiht der Umgang mit dem Segen – und mit seinem Gegenteil, dem Fluch. Menschen suchen Orte, Gebäude, Gemeinschaften auf, in denen sie Segenskräfte vermuten, die sie für sich in Anspruch nehmen wollen. Der neue Zulauf in die Kirchen nach irgendwelchen Katastrophen hat seinen inneren Kern in der Vermutung, daß es hier Kraft, Zuwendung, Trost – eben Segen – gibt, der das Leben wieder aufrichtet und trägt. Und, auf der anderen Seite, werden auf spiritistischen Sitzungen, Satansfeiern und Schwarzen Messen ausgefeilte Fluchrituale zelebriert, die alles andere als Dumme-Jungen-Streiche sind, sondern zerstörerisch und böse auf die wirken, denen sie gelten und von denen sie ausgehen.

Der Segen, liebe Schwestern und Brüder, ist wie sein dunkler Bruder – der Fluch – keine gottesdienstliche Rahmenhandlung, sondern so etwas wie ein Kraftzentrum unseres Glaubens. Nur zu unterschätzen, nur zu unterschätzen.

Oder, und nun die Frage: was geht ihnen durch das Herz, den Kopf, den Leib, die Sinne, wenn sie den Segen empfangen, wie es auch nachher zum Schluß des Gottesdienstes sein wird? Was wollen Sie empfangen? Was erwarten Sie da? Auf was hoffen Sie? Welchen Wirkungen setzen Sie sich aus? Und was ist der Pastor für Sie, der da vorn die Arme hebt und die Worte spricht? Gehen Sie einmal einen kurzen Augenblick nach innen und versuchen Sie, diese Erwartung zu fassen und in Worte zu kleiden. ...

Was Sie jetzt überlegt und empfunden haben, nehmen Sie nachher wieder auf – beim Sakrament und beim Segen.

Nun noch eine kleine Betrachtung zum Segen, dessen Ur- und Grundgestalt uns in diesem aaronitischen Segen vorliegt. In diesen Worten wird die Gegenwart des lebendigen, schöpferischen Gottes seinem auserwählten Volk zugesprochen. Daß wir dies heute, am letzten großen Christustag der Kirche, dem Fest der Heiligen Dreifaltigkeit bedenken, ist kein Zufall: die dreigliedrige Formel, die nachher im dreimal heilig der Abendmahlsliturgie wieder anklingt, drückt die drei Dimensionen des Segens aus: der Segen ist Kraft, er ist Nähe und er ist Tiefe: die Kraft des Schöpfers, die Nähe des Erlösers und die Tiefe des Geistes. Der Segen faßt es alles zusammen in wenige, einfache, prägnante Worte.

Die Kraft der Schöpfers ist dasjenige, was wir in der Regel am ehesten suchen und erhoffen; Kraft für das Leben, besonders die schweren und mühseligen Tage. Kraft, die unser zerbrechliches und gefährdetes Dasein zusammenhält und beschützt. So sehen es die Taufeltern stets aufs neue, wenn sie ihre Kinder zur Taufe bringen. So sehen es die Ehepaare, die sich für

ihren weiteren Lebensweg himmlische Begleitung wünschen. So sehen es die Kranken, die nach Gesundheit und Hilfe trachten. Und sie haben recht darin. Mehr noch: der Segen ist viel mächtiger, kraftvoller und durchdringender, als wir uns das üblicherweise vorstellen.

Es ist ja doch Gottes Schöpferwille und Schöpfungskraft in allem gegenwärtig, was da ist. Wer sich im Gebet mit ihm verbindet und aus dieser Verbindung heraus den Segen spendet und spricht, redet ja nicht nur ein paar salbungsvolle Worte. Wir rufen die Kraft auf, die alles trägt, wir nennen den Namen dessen, zu dem alle Dinge zurückkehren, wir schließen uns an die Energie an, die die sichtbare und die unsichtbare Welt durchströmt. Nicht als dunkle Beschwörung oder als irgendein ungefähres Wünschen in das All, sondern sehr präzise, sehr klar im Namen des dreieinigen Gottes. Es gibt so viele wundervolle und sonderbare Geschichten über den Segen und die Menschen, die sich ihm zuwenden oder ihn spenden – man könnte ganze Gottesdienste damit bestreiten. Und es ist für uns als Gemeinde eine Überlegung wert, ob wir nicht damit beginnen sollten, regelmäßig Segensgottesdienste anzubieten, damit wir nicht nur von der Kraft, der Nähe und der Tiefe Gottes reden und predigten, sondern sie auf den Kopf zusprechen.

Denn da wird die zweite Dimension noch besonders wichtig und deutlich: die Nähe, die Beziehung, das Zusammenkommen von Segen und Gesegnetem. Ich beobachte es sehr oft, daß die Menschen, denen ich die Hände auflege, körperlich deutlich reagieren: etwas in ihnen öffnet sich, macht sich bereit, läßt die Verspannungen los, reinigt sich von innen. Das liegt nicht an mir, sondern an Gott. Gewiß erleichtert und verstärkt es den Segensvorgang, wenn derjenige, der den Segen spricht, konzentriert ist, selber gereinigt, selber bewußt und klar, gewiß ist auch hier der Einfluß unserer menschlichen Bedingungen von Bedeutung, aber das ist nicht der Kern der Sache. Im Segen kommt Gott nahe, tritt er in eine unmittelbare Beziehung ein, besucht er den Menschen, nimmt Wohnung bei ihm und wird ihm gleichzeitig. Im Segen geschieht etwas, das eigentlich in den Himmel gehört: Gott und Mensch verbinden sich, der eine hört auf den anderen, der eine nimmt des anderen Teil.

Manchmal kann man das auf den Gesichtern sehen, die vom Segen zurückkommen. Sie glänzen von innen. Sie haben nicht nur Kraft gespürt, sondern Gott empfangen, seine Hand auf dem Kopf oder der Schulter gespürt und die Liebe wenigstens für einen Augenblick wahrgenommen, mit der Christus die ganze Welt erlöst hat. Und diese Berührung hat eine eigenartige Wirkung: sie macht rein, einfach, klar, licht.

Nebenbei bemerkt: es ist für den, der den Segen spricht, genauso bewegend, weil er fühlt und spürt, wie die Kraft Gottes vom anderen aufgenommen wird, wie er die Nähe wahrnimmt und sich auf sie einstellt, wie er tief im Inneren eine Begegnung erfährt, von der ich, als Seg-

nender, nichts weiß, von der ich aber mitbekomme, daß sie stattfindet. Manchmal denke ich sogar, daß die Segnenden die am meisten Gesegneten sind, weil sie dem dreieinigen Gott bei seiner Arbeit zuschauen und zuhören können.

Schließlich: die Tiefe. Der Segen, und das ist sozusagen der Anteil des Geistes, führt nicht nur in die Beziehung und in die Nähe zu Gott, sondern weiter. So wie der Segen aus den Tiefen der Gottheit kommt, so führt er auch in sie hinein - unendlich. Er verändert die Wirklichkeit oder wenigstens unsere Sicht darauf. Der Segen öffnet den Blick für das Handeln Gottes in Freud und Leid; er nimmt die Düsternis weg, die unser Auge umstellt, wenn wir mit den Sorgen des Tages beschäftigt sind, er durchschlägt die Mauer des Todes, an der unsere eigenen Lebensvorstellungen immer wieder stranden und scheitern. Der Segen füllt die Welt immer dichter und klarer mit der Gegenwart Gottes. Und – liebe Schwestern und Brüder – im Vorfeld einer aufregenden Woche über die Weltpolitik: nichts, aber auch wirklich nichts brauchen wir dringlicher als das.

Amen.